

2. Sonntag nach Epiphania (14.01.2007)
Pfarrer Stefan Hradetzky über Mk 2, 18-20

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

Im Evangelium (Joh. 2) haben wir vorhin gehört, wie Jesus bei der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt hat. Viele Redensarten spielen mit diesen beiden Begriffen Wein und Wasser. Jemandem Wasser in den Wein gießen - das bedeutet so viel wie: Die Begeisterung dämpfen. Eine andere Wendung spricht vom "öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken". Ein Vorwurf, dem man jemandem machen kann, der von anderen Enthaltsamkeit fordert, aber selbst verschwenderisch lebt.

Jesus konnte man diesen Vorwurf nicht machen. Nach dem, was uns die Evangelien berichten, war Jesus ein sehr lebensfroher Mensch. Ihm ging es weniger um Regeln, Vorschriften und Dogmen, sondern hauptsächlich um die Menschen selbst. Wo Jesus auftaucht, da wird gefeiert und gelacht, da werden Menschen tief in ihrer Seele berührt und zum Leben befreit. Damit eckte er immer wieder heftig an. Denn Jesu Art zu leben und zu glauben entsprach oft nicht dem, was andere als richtig oder sogar als heilig empfanden. Von so einem Konflikt handelt auch der heutige Predigttext.

Lesung: Mk 2, 18-20

Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten viel; und es kamen einige, die sprachen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten, an jenem Tage.

Der Mensch vergleicht sich gerne mit anderen - das war auch schon zur Zeit Jesu so. Vor allem, wenn es um die praktische Lebensführung und gesellschaftlich anerkannte Normen geht. Richtig erscheint oft das, was alle machen - und vor allem das, was vorzeigbar ist. Wir orientieren uns gerne an Äußerlichkeiten, weil sie uns helfen, einander einzuschätzen. Wenn sich heute Menschen begegnen, ist oft eine der ersten Fragen: Was machen sie beruflich? Oder: Wo waren Sie dieses Jahr im Urlaub? Es ist menschlich, sich mit anderen zu vergleichen. Es trägt dazu bei, daß wir herausfinden wer wir sind und wer nicht. In der Situation, die der Predigttext schildert, kommen Menschen zu Jesus, die drei Gruppen

miteinander vergleichen: Die Jünger von Johannes dem Täufer, die Pharisäer und die Jünger Jesu. Im Vordergrund steht die Frage nach dem Fasten. Alle anderen fasten, nur die Jesusjünger offenbar nicht. Warum?

Was Johannes den Täufer angeht, so war er für sein Fasten berühmt: Er ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig (Mk 1,6), aß kein Fleisch und trank keinen Wein (Mt 11,18). Johannes wollte mit seiner Lebensweise ein Zeichen setzen. Er wollte auf Jesus hinweisen, den er als das Lamm Gottes bezeichnete, das die Sünde der Welt trägt (Joh. 1, 29). Auch nach dem Tod von Johannes dem Täufer hielten sich seine zahlreichen Anhänger an die strengen Fastenvorschriften.

Die andere Gruppe, mit denen die Jünger Jesu verglichen werden, sind die Pharisäer, altbekannte Gegenspieler Jesu. Ihr wichtigstes Thema war die Heiligung und Reinheit des jüdischen Volkes. Um dieses Ziel zu erreichen, stellten sie viele Regeln und Gesetze auf, die den Menschen helfen sollten, auch im Alltag rein und heilig zu leben. Gott war für sie absolut heilig. Von ihm wird man erst angenommen, wenn man ein möglichst heiliges Leben führt, indem man alle Vorschriften befolgt.

Jesus war kein ausgesprochener Gegner des Fastens. Als Jude war es für ihn sicher ganz normal, z.B. am Purimfest zu fasten, so wie es der allgemeine Brauch war. Auch fastete er 40 Tage in der Wüste, um sich auf sein Wirken vorzubereiten. Doch Jesus geht es beim Fasten nicht um den äußeren Schein, sondern um die innere Wirkung. Fasten ist für ihn kein öffentlicher religiöser Wettbewerb, sondern eine Zeit des Gebets, der Besinnung und der Umkehr. So empfiehlt er seinen Jüngern, beim Fasten keine Trauerminen aufzusetzen und dabei Kleidung und Körperpflege nicht zu vernachlässigen. Letztlich geht es nur Gott etwas an, wenn man fastet - sich durch Fasten vor anderen zur Schau zu stellen, ist völlig fehl am Platz (vgl. Mt. 6,16ff).

Insofern ist die Frage, warum die Jünger Jesu nicht fasten, eigentlich falsch gestellt - denn sie haben durchaus gefastet. Die Frage zeigt, daß für manche Menschen das Fasten der Jünger nicht offensichtlich genug war. Bei Jesus aber ist das Äußere zweitrangig. Ihm geht es viel mehr um den inneren Menschen, um das Herz. Martin Luther hat viel später einmal gesagt: "Woran du dein Herz hängst, das ist eigentlich dein Gott". Sicher hing das Herz der Pharisäer und auch der Johannesjünger einmal an Gott. So sehr, daß sie ihre Verbundenheit mit Gott absichern wollten: Durch das Befolgen von strengen Regeln und Fastenvorschriften. Aus einer lebendigen Begeisterung, einer tiefen Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott wurde ein starres System von Äußerlichkeiten und leblosen Traditionen. Jesus aber kommt es auf die

lebendige Begegnung mit den Menschen an - nicht, ob und wie viel sie fasten, in die Synagoge gehen, für die Armen spenden oder sonstige "fromme Leistungen" vollbringen.

So geht er zum Beispiel ausgerechnet zum Zöllner Zachäus, einem Mann, der gesellschaftlich völlig am Rand stand, weil er mit den Römern zusammenarbeitete. Nach jüdischem Gesetz war er ein unreiner, weil er ein Räuber war. Aber weil es Jesus um ihn selbst, sein Herz ging, und nicht um das, was er getan hatte, rief er ihn vom Baum herab und besuchte ihn zum Abendessen. Diese Begegnung mit Jesus hat Zachäus tief berührt. Sie hatte eine viel größere Wirkung als alle Vorschriften und Gebote, die für Zachäus gehabt haben könnten. Jesus beeindruckt ihn so sehr, daß er verspricht, sein Leben zu ändern und das Geld vielfach zurückzuzahlen.

Auf die Frage nach dem Fasten gibt Jesus eine interessante Antwort, indem er sagt: *Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten.* Jesus vergleicht sich selbst mit einem Bräutigam. Die Menschen sind seine Hochzeitsgäste. Dieses Motiv vom Bräutigam taucht in der Bibel immer wieder auf. Es beschreibt das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen. Indem Jesus sich mit einem Bräutigam vergleicht, beschreibt er das Leben mit ihm zu einem Fest. Ein Fest ist fröhlich, ausgelassen, es gibt zu essen und zu trinken, Musik und Unterhaltung. Und alles dreht sich um einen freudigen Anlaß, der die Feiernden miteinander verbindet, um den Bräutigam, der seiner Braut zu Ehren ein Fest veranstaltet.

Jesus lädt uns ein und macht uns zu seinen Gästen - egal, wie fromm oder unfromm, wie heilig oder wie weltlich wir leben mögen. Auf das Äußere kommt es Jesus nicht so sehr an - vielmehr aber darauf, ob wir uns einladen lassen zur Gemeinschaft mit ihm. Und das ist manchmal gar nicht so leicht. Wie oft scheitern wir an unseren eigenen Ansprüchen, an unseren guten Vorsätzen, an unseren Versuchen, ein gutes und ausgewogenes Leben zu führen, in dem wir Gott, aber auch uns selbst und anderen gerecht werden. Dieses Scheitern kann manchmal ziemlich entmutigend sein. Wir wären so gerne anders - besser, disziplinierter, großzügiger, geduldiger - und müssen doch immer wieder beschämt in den Spiegel schauen und uns eingestehen, daß es uns nicht gelingt. Manchmal haben wir das Gefühl, daß wir für die Hochzeitsfeier mit Jesus nicht gut genug sind. Innerlich denken wir: Wenn ich im Glauben vorwärtskommen möchte, wenn ich Gott näher kommen möchte, dann muß ich erst einmal aufräumen in meinem Leben. Ich muß mich anstrengen, mich erst einmal gründlich verändern - dann werde ich auch gut genug sein für Gottes Gegenwart. In Wirklichkeit ist es ganz anders. Jesus sagt von sich: "Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten" (Mk 2,17). Gerade dann, wenn wir wieder mal frustriert sind über

uns selbst, gerade dann, wenn wir von der eigenen Unzulänglichkeit gnadenlos eingeholt werden - gerade dann lädt Jesus uns ein, zu ihm zu kommen. Vor Jesus haben all die Regeln und Anforderungen, die wir an uns selbst richten, keine Gültigkeit. Er geht einfach außen herum, direkt auf uns zu. Jesus geht es nicht um unseren Erfolg im Beruf, nicht um unseren aufgeräumten Haushalt, nicht um unsere wohlgezogenen Kinder und nicht um unsere Perfekt gestyltes Images. Es geht ihm einfach nur um uns selbst, um unser Herz.

Jesus lädt uns ein, weil er uns bedingungslos annimmt, so, wie wir sind. Vor ihm dürfen wir so sein, wie wir wirklich sind - aber wir müssen nicht so bleiben. Die Gegenwart Jesu verwandelt. Sie verwandelt Wasser in Wein und Trauer in Freude. Wer an sich selbst verzweifelt, dem schenkt Jesus ein neues Lachen ins Herz. Und wer sich am Ende sieht, dem gibt er einen neuen Anfang.

Die Lebensfreude von Jesus steckt an. Gott ist nicht weit oben, sondern in Jesus ist er ganz nah gekommen, als Mensch aus Fleisch und Blut, als einer, der lieber Wein trinkt als Wasser. Christlicher Glaube besteht nicht in erster Linie darin, daß man etwas bestimmtes tun oder lassen muß. Christlicher Glaube beginnt damit, daß ich sein darf, der ich bin. Und daß ich mich von Jesus verwandeln lassen darf zu dem, wie mich Gott gemeint hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2007 von Pfarrer Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>